



Im Beruf bestehen: Die nötigen sozialen Kompetenzen sollten Jugendliche schon in der Schule erwerben.

Fit für den Beruf

(Ia). Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft und Zuverlässigkeit – was macht die „Ausbildungsreife“ von Teenagern aus? Im Klett-Themendienst berichten drei Ausbilder, wie sie ihre Azubis an den Berufsalltag heranzuführen und was sie sich von den allgemeinbildenden Schulen wünschen.

Jeder fünfte Ausbildungsvertrag wird vorzeitig wieder gelöst, so der Berufsbildungsbericht 2010. Ein Problem für die betroffenen Jugendlichen – und ebenso für die Ausbildungsbetriebe. Schon in der Schule müssen sich die Teenager die Anforderungen des Berufslebens deutlicher bewusst machen, fordern die Ausbilder, die gleichzeitig selbst aktiv die nötigen Kompetenzen vermitteln.

Gemeinsam für das Team

„Einzelkämpfer sind im Handwerk nicht gefragt. Egal, ob es Probleme zu lösen gilt oder bestimmte Ziele erreicht werden müssen: Nur im Team ist dies möglich“, sagt Eckhard Nolte, Straßenbaumeister aus Bielefeld und Ausbilder im Handwerksbildungszentrum HBZ Brackwede.

Im „Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife“ finden sich deshalb zahlreiche Anforderungen, die die Teamfähigkeit betreffen. „Sie/er ist bereit und in der Lage, anderen zuzuhören und von anderen zu lernen“, heißt es dort, oder „Sie/er ist bereit, eigene Interessen zurückzustellen, wenn es die Ziele des Teams erfordern.“

„Darauf legen wir nicht nur im Rahmen der betrieblichen Ausbildung großen Wert“, erklärt Nolte: „Auch

in unseren Bildungszentren lernen Auszubildende von Anfang an, was es bedeutet, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Wir stellen ganz bewusst kleine Übungsgruppen zusammen, die bestimmte Aufgaben zu lösen haben. Zwar stehen immer erfahrene Ausbildungsmeister bereit, doch wir nominieren auch einen Auszubildenden, der als ‚Teamchef‘ fungiert und die Arbeitsaufträge koordiniert.

Für manche ist das eine ganz neue und ‚spannende‘ Erfahrung – für den Teamchef ebenso wie für seine Teammitglieder. Je größer die Herausforderung, desto wichtiger ist die Zusammenarbeit. Wenn es zum Beispiel gilt, eine Gartenanlage aus verschiedenartigen Natursteinen zu erstellen oder die Erdgeschosswände eines kleinen Hauses zu mauern, so kann ein gutes Ergebnis nur durch vernünftige Arbeitsteilung innerhalb der Gruppe erreicht werden. Manche müssen erst lernen, dass es nicht darum geht, sich unterzuordnen oder anzupassen, sondern darum, die unterschiedlichen individuellen Fähigkeiten optimal zu koordinieren.“

Disziplin und Zuverlässigkeit entscheiden

Wird einer Schülerin oder einem Schüler über einen längeren Zeitraum eine Aufgabe übertragen, trainiert

Medientipp



In der Reihe „Starke Seiten – Berufsorientierung“ finden Lehrkräfte der Sekundarstufe I ein fundiertes Berufsorientierungskonzept, das auf die Ausbildungsreife ihrer Schülerinnen und Schüler abzielt.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.klett.de/titelfamilie/starke+seiten+berufsorientierung.

das auch deren Zuverlässigkeit. Immerhin geht es dann darum, langfristig etwas termingerecht umzusetzen, die eigene Arbeit zu bewerten und wenn nötig eigenständig Hilfe zu suchen. „Sie/er ist bereit, dauerhaft übertragene Aufgaben mit gleichmäßiger Leistung zu erfüllen“, heißt das im „Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife“.

Andreas Kathen, Ausbilder bei der Dow Stade Productions GmbH & Co. OHG in Stade, hat dazu eine klare Meinung: „Für mich als Ausbilder bedeutet hohe Zuverlässigkeit, dass ich in die Verhaltensweisen von Azubis nicht mehr so stark korrigierend eingreifen muss. Bei uns in der Produktion ist die Einhaltung dieser Verhaltensweisen schon allein wegen des Umgangs mit Gefahrenstoffen und gefährlichen Situationen unglaublich wichtig. Aber auch um geplante betriebliche Abläufe sicherzustellen, brauchen wir zuverlässige Mitarbeiter. Außerdem schafft Zuverlässigkeit Vertrauen und ist eine wichtige Grundlage für die gute Zusammenarbeit im Team.“

Bei der Erreichung der fachlichen Ausbildungsziele spielen Disziplin und Zuverlässigkeit eine entscheidende Rolle. Von unseren Auszubildenden erwarte ich, dass sie Anweisungen befolgen und die Sicherheits- und Qualitätsstandards in jeder Situation einhalten. Wenn nicht schon vorher gelernt wurde, auch mal verbindlich zu sein und Verantwortung zu übernehmen, wird es für mich schwer und zeitaufwändig, Verhaltensänderungen und -verbesserungen herbeizuführen.

Viele unserer Azubis sind jedoch stark motiviert und erreichen dadurch das Ausbildungsziel früher als geplant. Ein guter Maßstab ist dabei für mich zum Beispiel die rechtzeitige Abgabe der ordnungsgemäß geführten Berichtshefte und das zeitnahe Erledigen von gestellten Aufgaben. Bei uns hat eine hartnäckige Berichtsheft-Verweigerung leider schon zur außerordentlichen Kündigung geführt.

Wenn an den Schulen im Verhältnis zum Stoff noch mehr Gewicht auf die Ausprägung von Schlüsselqualifika-

tionen gelegt und Notwendigkeit und Sinn im Bezug zur betrieblichen Realität verdeutlicht würden, wäre nicht nur den künftigen Azubis, sondern auch den Betrieben bestimmt viel geholfen.“

Interesse an der Arbeit

„Sie/er erkennt von sich aus, welche Aufgaben zu erledigen sind und erledigt diese“, steht im „Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife“ unter dem Stichwort Leistungsbereitschaft. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit; auch für Dieter Herold, Werkmeister und Ausbilder aus Altbach: „Gerade in kleineren Fertigungsbetrieben ohne große Lehrwerkstatt mit innovativen Möglichkeiten ist die Leistungsbereitschaft der Auszubildenden sehr wichtig. In der Produktion ist es heute wichtiger denn je, alle Liefertermine einzuhalten und die Kosten fest im Griff zu haben. Unsere Auszubildenden müssen (mit allen anderen) dazu bereit sein, den Ausschuss zu minimieren – sich konzentriert, aber auch zügig an ihre Aufgabe zu machen. Außerdem sollten sie die Bereitschaft entwickeln, bei Termindruck auch mal Überstunden zu leisten. Wer Spaß an seiner Arbeit hat, leistet auch mehr. Deshalb ist es mir wichtig, Auszubildende immer wieder selbstständig arbeiten und Probleme lösen zu lassen. Und sie für ihre Ergebnisse dann auch entsprechend zu loben.“

Wie wir Ausbilder sollten Auszubildende Geduld mitbringen und nicht gleich in ihrer Leistung nachlassen, wenn sie nicht ganz eng betreut werden. Sie sollten Interesse an ihrer Arbeit haben oder entwickeln, denn dann fragen sie mehr nach, lernen mehr, entwickeln ein besseres Sachverständnis und sind in der Lage, angemessene Leistungen zu bringen.

Ich als Ausbilder merke sofort, ob der Auszubildende in seinem Lehrberuf zufrieden ist oder nicht. Krankheits-tage und Ausschussquote sind nur beispielhafte Kennzeichen dafür. An den Schulen sollte die Berufswahl besser begleitet oder vorbereitet werden. Wenigstens grob sollte jede Schülerin und jeder Schüler seine Vorlieben nennen können: eher Holz oder eher Metall, lieber auf dem Bau oder lieber im kaufmännischen Bereich. Nur dann kann man beim richtigen Beruf landen, Spaß daran haben und auch bereit sein, etwas zu leisten.“ «

Kompakt

Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit sind drei Kernkompetenzen, wenn es um die Ausbildungsreife von Jugendlichen geht. Deren Erwerb zu sichern ist gemeinsame Aufgabe der Schulen und der Ausbildungsbetriebe.